



Andreasgemeinde

Ein Traum von Kirche

Predigtthesen „Ein Traum von Kirche – Traum weiter!“ Jahresschwerpunkt 2020: Gemeindeaufbau und Einheit leben 2. Februar 2020 - Pfarrer Karsten Böhm

„Ein Traum von Kirche – Traum weiter!“, so lautet der Slogan für unser Jubiläumsjahr zum 50. Geburtstag der Andreasgemeinde. Und zwar aus guten Grund, denn die Bibel beginnt mit einem Traum. Unsere Menschheitsgeschichte beginnt mit einem Traum. Gott träumt: *„Lasst uns Menschen machen, ein Wesen so wie wir, das sich um alle Lebewesen auf der Erde kümmert.“* (1. Mose 1,20) Und dann schuf er den Menschen, dich und mich, uns. Und legte in uns die Fähigkeit zu träumen, von einer besseren Welt zu träumen, Visionen zu haben, Ziele zu setzen.

Heute geht es allerdings nicht um deinen persönlichen Traum, sondern um den Traum unserer Andreasgemeinde. Und ich bin so froh, dass wir als Gemeindeleitung immer wieder überlegen, in welche Richtung wir gehen wollen und Träume, Ziele, Visionen formulieren. Das ist wichtig. Denn es hilft nicht, irgendetwas zu machen und gespannt sein, was am Ende dabei herauskommt. Der nächste Schritt ist nicht unbedingt der richtige, sondern der nächste Schritt in die richtige Richtung, hin zum Ziel, ist der richtige. Wer kein Ziel hat, kommt nicht an. Wenn man das Ziel nicht kennt, ist kein Weg der richtige. Getreu dem Motto: „Wir haben uns verirrt, kommen aber gut voran!“ Du würdest ja auch nicht in ein Flugzeug steigen, dessen Pilot nicht weiß, wohin die Reise geht. Oder ein guter Fußballtrainer würde nie zu seiner Mannschaft sagen: „Ich will, dass Ihr da rausgeht und so viel rennt wie möglich. Rennt wie ihr noch nie gerannt seid. Denn der Weg ist das Ziel!“ Für die Fußballbanausen unter uns: Beim Fußballspielen ist das Ziel, ein Tor mehr als der Gegner zu schießen. So steht schon in der Bibel: *„Wenn keine Offenbarung – wenn keine Vision da ist, verwildert ein Volk; aber wohl ihm, wenn es das Gesetz beachtet!“* (Sprüche 29,18) Deshalb haben wir dieses Jahr wie die letzten Jahre auch zwei Schwerpunkte, die aus unserer Vision 2030 abgeleitet sind: Das Fokusthema „Gemeindeaufbau“ und das Fokusthema „Einheit leben“. Ich liebe diese beiden Themen. Ich bin überzeugt, dass sie dran sind und uns als Gemeinde bereichern aus folgendem Grund.

Immer wieder kommen zu meiner Freude neue Menschen zu uns in die Gemeinde. Seit einiger Zeit kommt beispielsweise eine Gruppe aus Alzey zu uns, die ihre Gemeinde aus guten Gründen verlassen haben. Sie fahren Sonntag für Sonntag rund 80 Kilometer einfache Strecke, um hier mit uns Gottesdienst zu feiern, um angenommen zu sein, damit ihr geistlicher Tank nicht leer wird. Es kommen Menschen nicht nur aus Alzey, sondern aus der hinteren Wetterau, südlich von Darmstadt, aus Hanau zu uns. Sie nehmen lange Fahrten auf sich, weil sie hier ihre geistliche Heimat haben. Vielleicht ist nun der ein oder andere versucht zu sagen: „Freu dich doch, sei stolz! Da siehst du mal, wie toll unsere Gemeinde ist. Menschen nehmen lange Fahrtstrecken auf sich, um hierher zu kommen!“ Bei mir ist allerdings das Gegenteil der Fall. Ich freue mich einerseits sehr über jeden einzelnen von Euch, der hier ist, und über Alzeyer freue ich mich noch ein wenig mehr, weil Ihr besonders klug und nett seid. Andererseits bin ich traurig und wütend, dass Ihr eine so lange Fahrtstrecke auf Euch nehmen müsst, weil es für Euch keine passende Gemeinde zwischen Alzey und Niederhöhnstadt gibt. Das bricht mir das Herz. Keine passende Gemeinde zwischen Alzey und hier, zwischen Ober-Mörlen und hier, zwischen Hanau und hier, zwischen Neu-Isenburg und hier... das darf doch nicht sein.

Deshalb engagiere ich mich an vielen Punkten über unsere Gemeinde hinaus. Ich bilde momentan Prädikanten, also ehrenamtliche Prediger, in unserem Dekanat Kronberg und dem Dekanat Hochtaunus aus. Monatlich ist das mindestens ein ganzer Samstag, den dich dafür investiere. Ich habe gerne die Vakanzvertretung in Eschborn übernommen, die mich stark bindet. Ich habe den Verein „Orange leben“ mitgegründet und bin im Vorstand, weil mir die Liebe Gottes in der Familie wichtig ist. Ich halte Vorträge über GoSpecial und Gemeindebau, weil ich lebensnahe Gemeinden liebe. Ich mache das alles gerne, weil es mir wichtig ist, dass andere Gemeinde aufblühen und von unseren Erfahrungen lernen. Ich mache es on top zu meiner Arbeit hier. Dies ist vor allem möglich, weil meine Kollegen mir oftmals den Rücken freihalten, mich unterstützen und Ihr alle diese Kollegen mit Euren Spenden finanziert. So wie ich multiplizieren wir alle uns und erzählen von unserer Arbeit, über den GAV, die Kindermusicals, andydrama, Demenzarbeit, Familienzentrum, Buchladen... um anderen Gemeinden zu helfen. Wir haben viele Menschen und Gemeinden inspiriert und sie haben von uns gelernt. Zweifelsohne.

Aber ich glaube, ein nächster Schritt ist jetzt dran. Wir sollten nicht nur von unseren Projekten und Erfahrungen erzählen, Vorträge halten, Materialien weitergeben, punktuell mal predigen und Musik machen, sondern aktiv, kontinuierlich andere Gemeinden unterstützen. In echt. Wirklich. Tatkräftig. Vor Ort. In der Vision haben wir es so formuliert: *„Wir wollen gezielt in die nächste Generation investieren und mit ihnen gemeinsam dabei helfen, mindestens 100 zerfallene und verlassene Gemeinden wieder aufzubauen. Wir schicken unsere besten Mitarbeiter in andere Gemeinden, multiplizieren hilfsbereit, was wir gelernt und bei uns entwickelt haben, und lernen von dem Schatz, den Gott anderen Christen und Gemeinden anvertraut hat.“* Wie es der Prophet Jesaja 54,3 ausdrückt: *„Deine Kinder werden das Land anderer Völker in Besitz nehmen und die zerfallenen Städte neu besiedeln. Hab keine Angst!“*

Wie gesagt, wir können doch nicht stolz sein, dass Menschen eine Stunde Autofahrt auf sich nehmen, um zu uns kommen, sondern wir müssen uns doch fragen, was unsere Gemeinde von anderen unterscheidet, dass Menschen weite Strecken auf sich nehmen, um hier ihre Heimat zu finden. Es gibt viele Gemeinden, die vieles gut machen. Zweifelsohne. Aber wir als Andreasgemeinde sind speziell. Inwiefern möchte ich am Beispiel meiner Frau deutlich machen. Ich werde das bewusst und absichtlich etwas holzschnittartig und pointiert beschreiben, um meinen Punkt deutlich zu machen: Als meine Frau Kathrin im Jahr 2000 in den USA Christin wurde, suchte sie nach ihrer Rückkehr vom Auslandsjahr eine Gemeinde hier im Rhein-Main-Gebiet. Sie besuchte zahlreiche Gemeinden. Freikirchen, Landeskirchen, bekannte und weniger bekannte Gemeinden, große und kleine, laute und leise... Jeden Sonntag war sie woanders und sie erlebte folgendes. Entweder kam Kathrin in eine Gemeinde, in der viele, auch junge Menschen waren, wurde freundlich begrüßt, willkommen geheißen, es gab gute Musik, es war ansprechend und war lebensnah. Sie fühlte sich wohl. Dann kam die Predigt... sie verstand kaum ein Wort vor lauter bibel-kanaanäisch und hörte Worte wie Lamm, Blut, Thron und andere Worte en masse, die nicht zu ihrem aktiven Wortschatz gehörten. Sie hörte von der bösen Welt da draußen und wie verdammt sie sei. Die Liebe Gottes gab es immer nur mit einem großen „aber“ und von Barmherzigkeit wurde nicht gesprochen. Das war nichts für sie und ihren Glauben. Wo war der fröhliche Glaube, der in die Weite



Andreaskirche

Ein Traum von Kirche

führte, der die Liebe vermehrte, der Hoffnung für diese Welt ist? Das andere Gemeindeextrem war: Sie kam in eine Gemeinde, in der Menschen einzeln verteilt saßen, sie wurde als Neue sofort beobachtet und begutachtet, aber nicht begrüßt – außer vom Pfarrer. Sie konnte nicht mitfeiern, weil sie die Liturgie nach Gesangbuchform II b nicht auswendig kannte und sie fühlte sich wie eine Fremde am falschen Ort, auch wenn die Predigt sie sehr ansprach und berührte. Beides war nichts für sie und sie war kurz davor in die USA zu immigrieren, um ihren Glauben nicht zu verlieren. Kannte man hier den lebendigen, lebensnahen, liebevollen, barmherzigen und großmachenden Gott nicht? Sie landete dann am Ende ihrer Suche hier in der Andreaskirche, denn hier erlebte sie die passende Mischung für sich: freundliche und offene Menschen aller Altersklassen, gute ansprechende Musik, Gottesdienste, die lebensnah waren und die man auch als „Neue“ verstand und mitfeiern konnte und theologische Predigten, die sie stärkten. Sie spürte eine wohlthuende Weite, eine ausstrahlende Liebe, Leidenschaft und Fröhlichkeit und die große Hoffnung für die Welt. Und sie liebte die Barmherzigkeit hier.

Wir sind als Gemeinde eine seltene Spezies in der Kirchenlandschaft. Wir sitzen an vielen Punkten zwischen den Stühlen, aber der augenscheinlichste ist der zwischen Freikirchen und Landeskirche. Dieser Platz zwischen Freikirche und Landeskirche ist genau richtig, denn die Andreaskirche war und ist nur in diesem Spannungsfeld zukunftsfähig. Hätten wir nicht neue Gottesdienstformen jenseits der kirchlichen Tradition entwickelt, Frömmigkeit mit Weite gepaart, nach Finanzierungsquellen jenseits der Landeskirche gesucht, neue Organisationsformen und Leitungsstrukturen gesucht, die für uns passen, wie eine Freikirche den Mut gehabt, ohne finanziellen Rückhalt Personal anzustellen und auf Gottes Fürsorge zu hoffen, hätten wir nicht so ein großes Herz für die Kirchendistanzierten und die Menschen hier vor Ort, wären wir nicht da, wo wir heute stehen.

Drei spezielle Dinge, drei Schätze, die wir anderen Gemeinden anbieten können, können, möchte ich kurz anreißen:

Erstens: Unsere vielfältigen jahrelangen Erfahrungen in den unterschiedlichsten Bereichen.

Wie oft wurde die Andreaskirche und einzelne Bereiche totgesagt? Nach dem Motto: Ja, ja, träumt ruhig weiter! Das ist ein Strohhalm, das funktioniert nur kurze Zeit. Wenn erstmal Klaus Douglass die Gemeinde verlässt, bricht alles wie ein Kartenhaus zusammen, wenn Fabian Vogt nicht mehr da, wenn erst der Karsten übernimmt, wenn die Gemeinde keine Spenden mehr hat, wenn GoSpecial 2.0 ausprobiert wird, wenn... Allen Unkenrufen zum Trotz: die Andreaskirche blüht, wächst und gedeiht immer noch. Trotz personeller Wechsel, trotz Veränderungen, trotz Krisen, trotz Ende mancher Projekte und Entstehen neuer, trotz der Relevanzkrise der Volkskirche... Weil hier viel richtig gemacht wird. Die strategische Planung, das Ausrichten auf ein Ziel, immer Jesus Christus im Blick haben, die Motivation und Mitarbeit ehrenamtlicher Mitarbeitenden, der Spagat zwischen Jung und Alt, Bewährtem und Neuem, Vision und Tradition. Viel hängt an unseren 8 Gemeinde-Werten, die unabhängig von Personen gelten, und unsere Gemeinde prägen: Begeisterung, Herzlichkeit, Glaubwürdigkeit, Großzügigkeit, Gabenorientiertheit, Buntheit, Innovation und Multiplikation. In den kommenden Wochen predigen wir über diese 8 Werte, die unser Leben hier bestimmen.

Zweitens: Unser trinitarischer Glaube.

Der ist ziemlich einzigartig in der kirchlichen Landschaft. Unsere Kirche zieht ja nicht nur volkswirtschaftliche, liberale Menschen an, sondern auch Freikirchler unterschiedlichster Couleur: Charismatiker und Evangelikale. Dazu Menschen, die hier ihre ersten Schritte im Glauben gehen. Und jeder bringt sein Denken, seinen Glauben, seine Ansprüche, seine Spiritualität mit und ein. Das führte zu Spannungen – das passiert eben, wenn man zwischen den Stühlen sitzt. Wie gut war es da zu erkennen und zu erleben, dass Gott, der Schöpfer, Jesus Christus und der Heilige Geist, die drei Personen Gottes, für unsere verschiedenen Glaubensrichtungen stehen, dass es aber nicht darum geht, eine der drei Spiritualitäten durchzusetzen. Sondern vielmehr voneinander zu lernen, sich wechselseitig zu inspirieren und gemeinsam zu leben – denn es ist ein Gott. Ich bin überzeugt, dass dieser trinitarische Glaube Gemeinden zum Blühen bringt, Menschen zu einer tieferen Beziehung zu Gott führt und dass dieser trinitarische Glaube zutiefst biblisch ist und wir Gott in seiner Fülle erst erleben, wenn wir tatsächlich und wirklich trinitarisch glauben.

Drittens: Wir haben bewiesen, dass es auch lebendige und wachsende volkswirtschaftliche Gemeinden gibt.

Das ist etwas sehr Außergewöhnliches, denn wir befinden uns in der Situation, in der die Volkskirche stirbt, Gemeinden verlieren Mitglieder, Kirchen werden geschlossen, werden ärmer, der Rückgang wird geordnet verwaltet. Am Mittwoch hatte ich Pfarrkonvent und ausnahmslos jeder der Kollegen sagte, dass seine Gemeinde schrumpft. Manche Gemeinde hier im Dekanat verliert 100 Kirchenmitglieder pro Jahr und die Mehrzahl durch Austritt, nicht nur Todesfälle. Und mich irritierte die Aussage der Kollegen: „Da kann man nichts machen – es geht uns allen ja so.“ Uns als Andreaskirche geht es nicht so. Daher sollten wir andere Gemeinden unterstützen, fördern und ich glaube, andere Gemeinden würden sich freuen, wenn wir dort nicht nur einen Vortrag halten, sondern vor Ort, Tag für Tag, mit ihnen ihre Gemeinde wieder zum Blühen bringen. Mit dem, was sie gut können und mit dem, was wir gut können. Auf Augenhöhe. Demütig. Dienend. Gemeinsam. Lehren und Lernen. Unterstützen und unterstützt werden. Zur Ehre Gottes. In diesem Jahr wollen wir schauen, wie das konkret aussehen kann, um welche Gemeinden es sich handeln könnte... wir machen nicht einfach und legen los, sondern wir überlegen uns einen Plan und die nächsten Schritten, wollen strategisch vorgehen.

An dieser Stelle berührt sich das Fokusthema „Gemeindeaufbau“ mit dem zweiten Fokusthema „Einheit leben“. In der Vision 2030 heißt es dazu: „Denn wie der Leib einer ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obwohl sie viele sind, doch ein Leib sind, so auch Christus. Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft... und sind alle mit einem Geist getränkt.“ (1. Korinther 12, 12+13) Die meisten Menschen verstehen diese Sätze aus der Perspektive der Ortsgemeinde. Der eine versteht sich als Auge, der andere als Hand, der dritte als Ohr. Das ist richtig. Nur dass in diesem Text Korinther 12 von Ortsgemeinde nichts steht. Paulus spricht von einer Gemeinschaft der Christen – und das meint genauso die weltweite Christenheit. Da ist eine Gemeinde, die ist das Auge, eine andere versteht sich als Hand, die dritte Gemeinde als Ohr. Jeder Kirche kann von der anderen Kirche lernen. Gemeinden können von uns lernen und wir von ihnen. Deshalb haben wir in unserer Vision 2030 formuliert: „Wir wollen die Einheit in der Vielfalt des Leibes Christi leben. Wir sind eingebunden in einem Netzwerk von Kirchen und Gemeinden der Ökumene, die sich nach dem Ziel ausstrecken, gemeinsam die Kirche des 21. Jahrhunderts zu bauen.“

Gemeinsam die Kirche des 21. Jahrhunderts bauen. Und dabei sollten wir nicht so sehr auf die Unterschiede und das Trennende schauen, sondern auf das viele Gemeinsame und wir uns gegenseitig aufbauen, bereichern, unterstützen im Wissen, dass Gott seine Kirche baut und er das Fundament ist: Er – der Schöpfer, Jesus Christus und der Heilige Geist. Amen.